

Schulalltag an der Hedwig-Dransfeld-Schule



Zwischen Rollstühlen und Büchern: Die Klasse 2A bei einem morgendlichen Besuch in der Schulbücherei.



Tom (8) und Searans (8) drehen beim schönen Wetter die ersten Runden im Fahrrad-Parcours.

Die Schule

Die Hedwig-Dransfeld-Schule in Werl gibt es seit 1995. Unterrichtet werden die Kinder und Jugendlichen in den Bildungsgängen Geistige Entwicklung, Lernen und Grundschule. Parallel zum 70-köpfigen Lehrerteam sorgen 16 Therapeuten, vier Krankenschwestern und neun FSJler für einen reibungslosen Schultag. Um einzelne Kinder kümmern sich außerdem 23 Integrationshelfer und unterstützen diese im Unterricht. Nach der Eingangsklasse folgen zehn Schuljahre. In jeder Klasse gibt es mehrere „Lernpartner“, die sich auf dem gleichen Lernlevel befinden. Neben dem regulären Unterricht bietet die Schule Physio- und Ergotherapie an, die beispielsweise auch in der Turnhalle oder im schuleigenen Schwimmbecken stattfindet. Praktisch lernen können die Schüler in speziellen Räumen für Werken, Kunst, Musik oder Computer. Im hauseigenen Fotolabor entwickeln sie Bilder, Wäschewaschen und Kochen lernen die Schülerinnen und Schüler im Hauswirtschaftsraum. Weitere Angebote sind der Snoezelraum, das Bewegungsbad, die Schulbücherei und die Fahrradwerkstatt. Mehr Infos unter www.hedwig-dransfeld-schule.de oder Tel. 02922/97870.

„Fast wie kleine Seismografen“

Mit dem Rollstuhl in den Unterricht: Eindrücke eines Schultages an der Hedwig-Dransfeld-Schule

Von Lisa Moessing

WERL ■ Mit dem Rollstuhl in den Unterricht: das ist Schulalltag an der Hedwig-Dransfeld-Schule, an der Lehrer und Schüler ohne Worte miteinander auskommen müssen, es wahre Mimik-Experten gibt und man sich noch über die kleinen Dinge freut.

An seinem ersten Tag an der Werler Schule kam Wolfgang Göke in der Pause ein Schüler mit einem viel zu kleinen Polizeiauto die Rutsche runter entgegengefahren. Nach dem ersten Schock über so viel Mut und Entdeckungsdrang beeindruckte den Lehrer beim Duschen eines weiteren Schülers dessen Frage, ob er denn „auch wasserdicht“ sei. Mittlerweile gehört Göke seit über neun Jahren zum Pädagogen-Team der Förderschule des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe und ist begeistert von den jungen und energiegeladen Charakteren.

Gemeint sind damit die insgesamt 210 Schüler der Bildungsinstitution, die in 23 Klassen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung unterrichtet werden. Einer dieser Charaktere ist der achtjährige Nurdogan. Seine Lieblingsfächer? „Eigentlich alle.“

Dass Fabian und Lukas im Rollstuhl sitzen, stört in der 2A niemanden. Denn obwohl der neunjährige Lukas nicht sprechen kann, sprechen Gestik und Mimik Bände. Als sichtlich beknennender Borussia-Fan wird er schon morgens von Lehrern und Mitschülern der blau-weißen Anhängerschaft geneckt. Da müssen Lehrerinnen nach Fußball-Fan-Sticheleien schon mal aus dem Weg springen, wenn Lukas lauthals lachend auf die Pädagogin zusteuert.

„Auch wenn die Schüler nicht sprechen können, heißt das nicht, dass sie uns nicht verstehen“, erklärt Schulleiter Jörg Schultze. „Das sind irre Antennen, die diese Kinder haben. Fast wie kleine Seismografen.“ Eine wichtige Hilfe für die Sprachbarriere ist der sogenannte „Talker“, eine Art Laptop, über den sich die Schüler ausdrücken können. Die Kommunikation reicht dabei von einzelnen Tasten, die Bedürfnisse wie Hunger ausdrücken, bis zu einer Art Chat für Fortge-

schrittene.

Schon mit Beginn des Unterrichts um 8.30 Uhr liegt Prüfung in der Luft – die besteht für die achtjährige Florentine an diesem Morgen allerdings darin, mit ihrem Lauf-Fahrrad den Flur entlangzulaufen. Akribisch nicht außer Acht gelassen wird sie dabei von ihrer Lehrerin, die nach jedem dritten Schritt weitere verbale Belohnungs-Bonbons auf dem Teppich vor Florentine verteilt.

Neben Bewegungstherapie stehen aber auch normale Fächer wie Englisch, Sachkunde und Sport mit auf dem Stundenplan. Die Parallelklasse der 2A lernt an diesem Morgen statt der Welt der Zahlen die Reaktionen des eigenen Körpers kennen. „Wir beschäftigen uns hier mit der grundlegenden Wahrnehmungsförderung der Kinder“, erklärt Schultze, bevor seine Kollegin Christiane Poppiehn die achtjährige Lilly, die auf Grund ihrer Behinderung nicht sprechen kann, behutsam auf die sogenannte hölzerne Resonanzplatte legt.

Im Sitzsack neben den beiden bekommt eine weitere Schülerin gerade die erste Tagesmahlzeit per Schlauch in den Magen gepumpt. Sondieren, Katheterisieren und Füttern sind an der Förderschule eben so normal wie für viele Schüler das Pausenbrot. Schon nach Sekunden reagiert Lilly auf die Vibrationen, die auf der Holz-Platte herum kullern. Kastanien erzeugen. Poppiehns Kollegin Katja Metke strahlt: „Kinder wie Lilly zeigen mir, dass man schon an den kleinsten Dingen Freude haben kann.“

All die Aufgaben, die in der Schule auf Kinder wie Lilly warten, sind individuell für jeden Schüler in einem Förderplan festgelegt. Jeder noch so kleine Fortschritt wird täglich protokolliert. „Wenn einem Kind zum ersten Mal etwas gelingt – das ist schon etwas Schönes“, erklärt Wolfgang Göke.

Richtige Noten gibt es an der Hedwig-Dransfeld-Schule zwar nicht, Zeugnisse mit ausführlichen Kommentaren über ihr Lernverhalten bekommen die Schüler aber trotzdem. Neben den täglichen Herausforderungen wie Rollstuhlfahren zu lernen oder in einem Lauffahrrad das Gehen zu trainieren, bleiben einige der

Schüler auch vor Tests, Klausuren und Diktaten nicht verschont. Für Schüler wie Lukas, Fabian und Nurdogan aus der 2A sind die Tische höhenverstellbar und Lehrbücher „aufgeräumt“ gestaltet. Die geringe Klassengröße war für Dorith Jock einer der Hauptgründe für ihren heutigen Beruf: „Hier stopfe ich nicht jedem das Selbe an Stoff rein.“ Wie an der Regelschule führt kein Weg vorbei an den Hausaufgaben – allerdings gibt es die an der Förderschule nur über das Wochenende.

„Einfach nur liebenswert“

Wirkliche Berührung-ängste hatte Eike Stegmann, der sein Freiwilliges Soziales Jahr an der Hedwig-Dransfeld-Schule gemacht hat, nicht. „Man muss sich schon ein bisschen überwinden, auf die Kinder zuzuge-

hen“, erinnert sich der 22-Jährige. „Schließlich sehen einige einfach anders aus.“

Nach wenigen Tagen hatten Charaktere wie Lukas ihn dann überzeugt: „Vor diesen Kindern braucht man keine Angst haben, sie sind einfach nur liebenswert.“

Bevor der Unterricht beginnt, werden die 210 Kinder und Jugendlichen täglich mit 51 Bussen aus den Räumen Arnsberg, Hamm, Soest, Werl und Teilen Unna bis vor die Schule gefahren. So spannend der Unterricht auch ist – wie an jeder anderen Schule steht die Pause hoch im Kurs. Immer gut besetzt sind der behindertengerechte Kicker-Tisch, der Fahrrad-Parcours sowie das Rollstuhlfahrer-Karussell. Ismael Temel, Kevin Breiter und Arne Holthoff aus der 10 A sind dafür schon etwas zu alt. Genutzt wird die Pause bei den drei-

en für richtige Männer-Gespräche. Dass Arne auf Grund seiner Muskeldystrophie immer mehr auf den Rollstuhl angewiesen sein wird ist mittlerweile für die Jungs genauso alltäglich wie die Sprüche ihres Lehrers Matthias Kühnel, der laut Ismael „einfach jeden zum Lachen bringen kann“. Der Sonderschullehrer schätzt an seiner Klasse vor allem, dass jeder etwas über den anderen weiß. „Hier“, macht der 35-Jährige bewusst deutlich, „bin ich einfach näher am Menschen.“ Nach der Pause beschäftigen sich die drei Jungs heute mit kleinen Holzbrettern, auf denen sie mit einem Gummiband geometrische Formen nach Vorlage abstecken müssen. Die Übung, die an der Regelschule Grundschüler bereits im dritten Schuljahr machen, kann für einen Zehntklässler hier eine Herausforderung bedeuten.

Beruf mit Behinderung – daran hält nicht nur der 17-Jährige Kevin fest, sondern auch das Konzept der Schule. „Viele Schüler arbeiten später in Werkstätten für behinderte Menschen oder beim Berufsbildungswerk, einige bekommen auch auf dem freien Arbeitsmarkt Jobs“, erklärt Schulleiter Jörg Schultze.

Dreiwöchiges Betriebspraktikum

Das seien aber leider nur Einzelfälle, in der Realität gebe es selten Ausschreibungen für Menschen mit Behinderung. Weil der Berufsalltag nicht vom Himmel fällt, wird jeder Schüler ab Klasse acht Teil der Schülerfirma, die jeden Freitag vor dem Herd, in der Fahrradwerkstatt oder an der Waschmaschine steht oder sich mit der Kalkulation von Finanzen befasst. Ein mindestens dreiwöchiges

Betriebspraktikum steht ebenfalls auf dem Stundenplan der Schullaufbahn.

Bis es so weit ist, wird der Rolli-Fahrer Lukas noch so manches Mittagessen mitten im Klassenzimmer von seinen Lehrern gefüttert bekommen. Wenn der Neunjährige einen Nachschlag möchte, braucht er keine Worte: „Man muss einfach sensibel für die tolle Mimik sein“, erklärt sein Lehrer Wolfgang Göke. „Kinder wie Lukas haben einen ganz tollen Zeigeblick.“

Als beknennender Borussia-Fan fällt Schulleiter Jörg Schultze heute sofort etwas an Lukas auf: „Mensch, wo hast du denn den Fan-Schal gelassen?“ Lukas verschwindet und es dauert keine fünf Minuten, da ertönt das Surren Lukas' Rollstuhls erneut. Schon von weitem blitzt das gelb-schwarze Etwas von seinem Hals entgegen. Ein echt treuer „Charakter“ eben.



Ein Karussell für alle: Nurdogan, Fabian, Daniel, Florentine und Chris genießen die Pause (von links).



„Mathe ist wichtig für später“: Arne Holthoff (16) und Kevin Breiter (17, rechts) im Unterricht.



Verstehen sich auch ohne Worte: Der achtjährige Nurdogan und beknennender Borussia-Fan Lukas (9).



Arbeiten täglich mit 210 behinderten jungen Menschen: FSJler Eike Stegmann mit dem 13-jährigen Kubilay und Schulleiter Jörg Schultze.



Sensibles Miteinander an der Schule: Die achtjährige Christine entspannt sich in der Kissenecke im Arm von Katja Metke.



Bei Lilly (8), Niklas (10), Anke (8) und Christine (8) steht an diesem Morgen „Basale Stimulation“ auf dem Stundenplan. Unterstützt werden die Lehrerinnen Christiane Poppiehn (links) und Katja Metke (rechts) von Integrationshelferin Ann-Katrin Hesse (Mitte).